Dresden 1883.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Numm. 10 Pfge.
Auflage 38000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux v. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rob. Kleh in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steiner in Hamburg.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

28. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 5 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pf. Eingesandt die Zeile 30 Pf.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben zählen 15 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pf.

Maskengarderobe ersten Ranges
von
Frau Mathilde Klemich,
Seestrasse, im Hause des Panopticums,
empfiehlt ihr grosses Lager historischer und Phantasie-Costüme für Herren, Damen und Kinder.
Preiscourant für auswärts steht franco zur Verfügung.

N. SALM, GRAVIR-& PRÄGE-ANSTALT
Special-Fabrik geprägt. & gummirt. Siegel-Packut-Verschluss & Schutzmarken
PLAUEN b/Dr. KAITZERSTRASSE 17
Geschäfts-Local Dresden, Marienstrasse Nr. 8.
Zur gefälligen Beachtung grosse Auswahl von Signir-Schablonen in Zink, Messing und Kupfer, sowie alle Gattungen Hand-Farbstempel u. Stempel-Apparate, hält sich zur Ausführung v Gravir-Arbeiten jeder Art bestens empfohlen.

Hochfeine
Masken-Garderobe
für Herren und Damen in grösster Auswahl bei anerkannter Accuratesse empfiehlt
Frau Bertha Streng,
grosse Brüdergasse Nr. 3.
Pünktliche Besorgung nach auswärts.

Bürgerwiese Nr. 20 Die Weinhandlung von Hermann Wilh. Köchel Bürgerwiese Nr. 20
welche durch günstige Einkäufe in den Stand gesetzt ist, gut und billig zu bedienen, offerirt als höchst preiswürdig in reiner guter Qualität Madeira, Portwein u. Sherry, Fl. v. M. 1,75 an.

Nr. 24. Witterung vom 23. Januar: Barometer nach Oskar Böttcher, Wettinstraße 19 (Abends): 775 Mill., seit gestern 5 Mill. gestiegen. Thermometerstand nach Reaumur: Temp. [illegible] R., niedr. Temp. [illegible], höchste Temp. [illegible]. Nord-Wind. Nebel. | Aussichten für den 24. Januar: Nord, mäßig, veränderlich, etwas Niederschlag, Frost. | Mittwoch, 24. Januar.

Für die Monate Februar und März

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, **Marienstraße Nr. 13,** zu 1 Mark 70 Pfg., für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im deutschen Reichsgebiet zu 1 Mark 84 Pfg., in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie zu 1 Gulden 54 Kreuzer (excl. Agiozuschlag) angenommen.

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Nur gering sind die Hoffnungen, daß von den 522 Menschen, die sich am Freitag auf der „Cimbria" zur Fahrt nach Amerika eingeschifft hatten, mehr als 56 gerettet wurden. 466 Menschen scheinen ein jähes Wellengrab gefunden zu haben. Es sind allemal gleich Hunderte von Menschenleben, die bei den Katastrophen des Jahres 1883 elend zu Grunde gehen. Ob die Unglücklichen in einem brennenden Circus oder Hotel verkohlen, ob sie in Folge von Explosionen mit zerstückelten Gliedern in die Luft fliegen, ob sie durch ineinandergeschobene Eisenbahnwaggons zerquetscht werden oder als erstarrte Leichen auf den Meereswogen schwimmen — der Jammer ist überall entsetzlich. Das verhältnißmäßig Geringste ist bei dem Untergange der „Cimbria", der Verlust des großen schönen Postdampfers. Die Verlustliste der „Hamburg-Amerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft" an Dampfern wächst geradezu unheimlich an. Erst der „Schiller", dann die „Pommerania", hierauf der „Herder", später die „Lothringia" und nun die „Cimbria" — es sind das nur die Katastrophen, durch welche ganze Schiffe vernichtet wurden. Das ist ein grauenhaftes Mißgeschick, das eine einzige Dampferlinie heimsucht. Das Endurtheil ausgesetzt und dem Spruche des Seeamtes in Hamburg vorbehalten, so trifft der Schlag die Hamburger Gesellschaft völlig unverschuldet. Alle Schuld weist vielmehr auf den Kapitän des englischen Dampfers „Sultan" hin. Es gehört zu den berechtigtsten Vorwürfen, die man der neuesten Entwickelung der Seeschifffahrt zu machen hat, daß die Kapitäne mit wahrhaft unsinniger Hast über die Meere fegen. Die Gesellschaften wetteifern mit einander, daß ihre Schiffe die schnellsten Fahrten machen. Der Kapitän, der einen anderen Dampfer um eine halbe Tageslänge Vorsprung schlägt, erhält eine Extraprämie. Es ist nicht bloß der geringere Kohlenverbrauch, der bei der kürzeren Fahrt seine Belohnung finden soll; die Hauptsache ist die Ambition, das falschverstandene, das übertriebene Ehrgefühl. Besonders zeichnen sich durch dieses tolle Jagen die englischen Kapitäne aus. Sie sind geradezu verschrieen. Auf Nichts nehmen sie Rücksicht; weder darauf, wenn sie in der Nähe von Land oder auf viel befahrenen Wasserstraßen dampfen, noch darauf, wenn nebliges Wetter eingetreten ist. Beides traf hier zusammen und machte den Unglücksfall zu einem so ausgedehnten. Nebel erweist sich fast immer als der gefährlichere Feind des Schiffers, denn Sturm. Im Nebel fuhr der „Herder" auf den Sandbänken von Neufoundland auf, im Nebel rannte der „Sultan" in die Breitseite der „Cimbria". Es wäre ein Verdienst, wenn die schifffahrttreibenden Staaten, ihren Kapitänen beim Eintritt nebeligen Wetters langsameres Fahren bei hoher Strafe — Entziehung des Schifferpatentes — vorschrieben. Empörend ist bei der jüngsten Katastrophe abermals das Verhalten des englischen Kapitäns, der, nachdem er die „Cimbria" in den Grund gebohrt, sich keinen Augenblick um deren Schicksal kümmerte, sondern kaltblütig seine Fahrt nach Hamburg fortsetzte. Das ist so ganz der brutale Egoismus, dessen Züge der Völker-Psycholog unschwer in der auswärtigen Politik Englands herausfindet. Nur für sich sorgen, die Anderen mögen sich selbst kümmern, daß sie nicht zu kurz kommen, sogar wenn sie durch eigne Schuld in das Unglück gerissen wurden! Das ist das berühmte englische „Help your self!" Dem englischen Kapitän wird aber noch von deutscher Seite „nachgeholfen" werden; er wurde sofort nach seinem Eintreffen in Hamburg verhaftet. Es wäre wirklich Zeit, daß man deutscherseits einmal ein Exempel an diesen rohen, englischen Seeleuten statuirt!

Unser deutscher Reichstag ist, nachdem er eine Anzahl der aus der Initiative einzelner Mitglieder hervorgegangener Stoffe erledigt, zu seiner Hauptarbeit zurückgekehrt: der Berathung des Haushaltes. Damit wird er wohl bis zur Schlußabwickelung unausgesetzt fortfahren. Jene Partieen, die sonst immer ausgedehnte Debatten aller Art durch Aussprechen verschiedenster Wünsche hervorzurufen pflegten, wie das Reichsamt des Innern und die Reichskanzlei, wurden diesmal recht kurz abgethan, hingegen entfesselte die Hauptausgabe-Position des Haushaltes, das Heerwesen, sehr ausführliche und lebhaft gefärbte Besprechungen. Nicht die Summen, welche die Erhaltung unseres Heeres in Anspruch nimmt, unterlagen der Beurtheilung — diese Ausgaben sind durch das Septennat dem Debattiren entrückt — aber der Geist der Militärverwaltung hatte ein scharfes Examen zu bestehen. Vor Allem nahm man die preußische Garde auf's Korn. Es liegt viel Wahres darin, daß in der Ausrüstung derselben mancherlei überflüssiger Luxus getrieben wird und beträchtliche Ersparnisse möglich sind, auch ohne die Schlagfertigkeit des Heeres im Mindesten zu schädigen. Was man über die Exklusivität des Adels in gewissen Reiterregimentern klagte, die keine bürgerlichen Offiziere annehmen, ist durchaus nicht ohne Grund. Unseres Erachtens sollte aber auch das Bürgerthum so viel aufrechten Stolz besitzen, sich nicht in Kreise zu drängen, wo man es nicht gern sieht. Eine Duldung mit Naserümpfen kann unmöglich nach dem Geschmack eines ehrliebenden jungen Mannes bürgerlicher Herkunft sein. Dafür können wir uns aber am allerwenigsten erwärmen, daß den übermüthigen Sprossen reichgewordener und geadelter jüdischer Banquiers Zutritt in die adligen Offizierscorps geschaffen wird. Wenn es z. B. der Sohn des Herrn v. Bleichröder nicht unter der Potsdamer „Garde" aushalten kann, so betrachten wir das noch nicht gerade als ein National-Unglück. Das deutsche Offiziercorps ist fast die einzige Stätte, wo das Judenthum noch nicht Zutritt gefunden hat. Ist das ein Vortheil oder ein Uebelstand? Begründet waren die Klagen, die von verschiedenen Rednern über die rohe Behandlung von Soldaten durch Vorgesetzte erhoben wurden. Die große Zahl von Bestrafungen, welche aus diesen Vorkommnissen erwachsen, beweist, daß der Wille der höchsten Kriegsherren, obwohl er in wiederholten Tagesbefehlen kundgegeben wurde, doch nicht allenthalben die nothwendige Befolgung findet. An allerhöchster Stelle erregt das Bekanntwerden einer jeden Soldaten-Mißhandlung lebhaften Unwillen; gleichwohl fallen die Strafen, welche die Kriegsgerichte über Offiziere und Unteroffiziere aussprechen, nicht immer so scharf aus, daß sie abschreckend wirkten. Man sollte derartige Bestrafungen mittelst Tagesbefehls zur Kenntniß der Garnison bringen.

Die Tage des Ministeriums Duclerc scheinen gezählt. Das Manifest des Prinzen Napoleon mit den Kammerbeschlüssen, die sich daran knüpfen, haben es so erschüttert, daß man seinen baldigen Zusammenbruch erwartet. Von links und rechts macht man Front gegen die Maßregeln, welche die Regierung vorschlägt. Die Orleanisten finden es absurd, daß man ihre Prinzen deshalb verbannen soll, weil ein Napoleon Thronansprüche erhebt. Die Radikalen wären zwar ganz zufrieden, wenn die Regierung die Mitglieder früherer Herrscherhäuser über die Grenze brächte; da sie aber gleichzeitig die Abänderung der Gesetze über die Presse und die Maueranschläge beantragt, so lärmen und toben sie; das ist Vorbereitung zum Staatsstreiche, das ist ein Komplot! Es wird sich zeigen, ob sich eine genügend starke republikanische Mittelpartei findet, welche das Ministerium gegen den gleichzeitigen Ansturm der Monarchisten und der wüthenden Rothen rettet. Am kühnsten treten in der Krisis die Bonapartisten auf. Die Exkaiserin Eugenie verlegt in dem Augenblick, da die Kammer das Ausweisungsdekret berathet, ihren Aufenthalt in demonstrativer Weise nach Paris und, um dem Prinzen Napoleon einen Sitz in der Deputirtenkammer zu verschaffen, legen 3 Abgeordnete sofort ihre Mandate nieder. Bei den letzten Wahlen fiel der Prinz in Korsika durch; die Nachwahl bringt ihn vielleicht in die Kammer, und als Volksvertreter ist er unverletzlich und hätte man ihn verbannt, er würde straflos nach Paris zurückkehren können. Deshalb beantragen die Radikalen die Entziehung der staatsbürgerlichen Rechte der Prinzen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 23. Jan.

Berlin. Reichstag. Präs. v. Levetzow eröffnet die Sitzung mit Mittheilung einer Einladung zur Besichtigung der Reichsdruckerei. Die Berathung des Militäretats wird fortgesetzt. Meibauer tadelt, daß Tausende von Platzpatronen unnütz verschossen würden, indem die bei den Manövern nicht verwandten Patronen ohne jeden Uebungszweck verknallt werden müßten. So seien auf dem Potsdamer Exerzierplatz in den letzten Jahren 50—60,000 Platzpatronen jährlich auf diese Weise verschwendet worden. Diese Patronen seien aus den Steuern des Volkes gewickelt. — Reg.-Komiss. Generallieutenant v. Verdy: Die Patronen würden nicht verschwendet, sondern es handle sich um bestimmte Wirkungen. — Richter-Hagen hofft, daß die Besprechung der Angelegenheit dazu führen werde, die unteren Militärbehörden zur Sparsamkeit zu veranlassen. — v. Minnigerode: Jeder Abgeordnete habe ja das Recht, über solche Einzelheiten zu sprechen, aber es werde damit nur Zeit verschwendet. — Richter-Hagen: Mit solchen unnützen Bemerkungen werde die Zeit erst verschwendet. — Richter-Hagen: Die Wittwe des durch den Wachtposten im August in der Hasenhaide erschossenen Arbeiters habe nach 5½ Monaten und nachdem sie sich schließlich an den Kaiser selbst gewendet, nur eine einmalige Entschädigung von 300 Mark erhalten, und zwar für sich und ihre drei unmündigen Kinder. Nach der Unfallversicherungs-Vorlage des Reichskanzlers hätte die Wittwe für sich 20 Procent und für jedes ihrer Kinder bis zu deren vollendeten 15. Jahre 10 Procent des Einkommens ihres Mannes als Unterstützung erhalten müssen. Nicht einmal, sondern alljährlich hätten 300 M. an die Frau gewährt werden sollen. Was sollen unter solchen Umständen Arbeiter und Arbeitgeber für Erwartungen auf die kaiserliche Botschaft setzen! Der Reichskanzler, der sich so gern von der „Prov.-Korr." der Anwalt der Armen nennen lasse, sollte sich in diesem Falle seiner Anwaltschaft erinnern. — Kriegsminister v. Kameke: Die Militärverwaltung konnte mit Rücksicht auf die ihr etatsmäßig gewährten Mittel nicht weiter gehen. Die Unterstützung wird auch ferner gewährt werden, wenn der Verwaltung die Mittel dazu bewilligt werden. — Richter-Hagen: Dann hätte der Frau wenigstens die fortdauernde Gewährung der Unterstützung in Aussicht gestellt werden müssen, was nicht geschehen sei. — v. Maltzahn-Gültz erklärt, daß man allseits mit dem Wunsche Richter's übereinstimme, daß die Frau die Entschädigung forterhält. Aber der Herr Kriegsminister habe von seiner Seite aus gar nicht weiter gehen können, als er gegangen. — Richter-Hagen findet es eigenthümlich, daß die Rechte gerade hier das Etatsrecht in den Vordergrund stelle. — v. Kardorff: Richter thut gerade so, als ob blos durch seine Interpellation der Frau geholfen werde. Das sei doch Heuchelei! Der Präsident rügt diesen Ausdruck. Der Rest des Militäretats, abgesehen von den der Kommission zur Vorberathung überwiesenen Theilen, wird debattelos erledigt. Es folgt Berathung des Marineetats. Blos rügt, daß die Bestimmung, wonach Arbeiter, die über 40 Jahre alt sind, auf den kaiserlichen Werften nicht mehr angenommen werden, noch immer in Kraft bestehe, sowie daß von den Entlassungs-Scheinen Stempel-Gebühren gefordert würden; mit dem Kassenwesen seien verschiedene Uebelstände verknüpft, so brauchten Unteroffiziere, obgleich besser situirt, keine Beiträge zu leisten. Ferner wünscht er eine bessere Bezahlung der Werftarbeiter und endlich beschwerte er sich über eine Bestimmung in der Arbeitsordnung, durch welche die Aufnahme socialdemokratischer Arbeiter verboten wird. — Die Stempelgebühr beruhe auf preußischem Gesetz. Die Unteroffiziere bezahlen deshalb keinen Kassenbeitrag, weil das Reich für sie Zuschuß leiste. — Ueber den an die Kommission verwiesenen Theil des Marineetats berichtet Rickert. Derselbe konstatirt, daß in der Kommission die Leistungen der Marine volle Anerkennung gefunden und daß der Chef der Admiralität die Aufgaben des Flottengründungsplanes unter Berücksichtigung der Finanzen des Reiches gelöst habe. Wenn die Kommission dennoch die Streichung der für ein Panzerfahrzeug an Stelle des „Prinz Adalbert" geforderten 1,000,000 Mk. beantrage, so geschehe dies in der Ueberzeugung, daß damit der Wehrkraft kein Abbruch geschehe. Für die Bewilligung des genannten Postens spricht Niemand, die Ablehnung erfolgt einstimmig. Der übrige Theil des Etats findet nach der Vorlage Annahme. Dann wird in die Berathung des Justiz-Etats eingetreten. Payer fragt, wie es mit der Reform der Gerichtskosten stehe. Die Sache spiele jetzt seit vier Jahren und es könnten wohl Erfahrungen genug gesammelt sein. Ferner erkundigt er sich nach der Militärstrafprozeßordnung. — Staatssekretär Dr. v. Schelling: Ueber die Wirkungen der Gerichtskosten seien in den Jahren 1881 und 1882 Erhebungen angeordnet worden, deren Resultate im Reichsjustizamte ausgearbeitet worden seien. Dieselben gewährten aber kein übersichtliches Bild, weil inzwischen die Novelle zu dem Gerichtskostengesetz in Kraft getreten. Man habe gesagt, daß diese Novelle nur ein Tropfen auf einen heißen Stein sei. Die Erfahrung habe indeß diese Behauptung nicht bestätigt. Durch die Novelle sei eine Ermäßigung um etwa ein Viertheil geschaffen worden. In wenigen Wochen werde indeß der Frage der Gerichtskostenreform näher getreten werden können. Was die Militärstrafprozeßordnung betreffe, so befinde sich die Sache noch in der Schwebe. — v. Ludwig wünscht die Einführung von Gerichtstagen, indem er auf Uebelstände des bisherigen Verladungsverfahrens hinweist. — Dr. Perrot wünscht die Herstellung einer Justizstatistik und bittet um Auskunft über die Actiengesetzreform. — Staatssekretär Dr. v. Schelling entgegnet, daß auch er den Wunsch nach einer allgemeinen Justizstatistik vollständig theile. Für die Aufnahme solcher Statistiken sei Sorge getragen. Die Actiengesetzreform befinde sich in Vorbereitung und sei bereits bis zur letzten Instanz gelangt. — v. Vollmar bespricht den Frankfurter Hochverrathsprozeß vor dem Reichsgericht zu Leipzig. Man habe die Angeklagten zu Geständnissen gequält, man habe alle möglichen Mittel angewendet, um zu Geständnissen zu gelangen. Herr Braun, der ja die Angelegenheit von nahe kenne, werde hoffentlich weiter darauf eingehen. Das Reichsgericht mit seinen Senaten repräsentire sich als Wiederauffrischung des Obertribunals. In diesem Prozesse sei auch zum ersten Male seit den 50er Jahren, seit den Jahren der Reaktion, Zuchthausstrafe für ein politisches Verbrechen erkannt worden. Auf politische Verbrecher, und wenn der Betreffende die verrücktesten Ideen habe, könne nie der Makel der Ehrlosigkeit fallen. Ein Mann, der das traurige, uns Alle tieferschütternde Hugstetter Eisenbahnunglück benützte, um zu stehlen, wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, gerade in Berücksichtigung seiner gemeinen Gesinnung, und ein Socialist, der ein Flugblatt, in dem er seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, herausgab und vertheilte, wurde gleichfalls zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Durch solche Mittel hebe sich keine Regierung. — Dr. Windthorst bittet um Auskunft über die Geschäftslage der Strafsenate, sowie darüber, ob und in welchem Maße das Reichsgericht überbürdet sei. — Staatssekretär Dr. v. Schelling konstatirt, daß sich die Zahl der noch unerledigten Geschäfte von Jahr zu Jahr verringere, allerdings nur durch große Anstrengung der Räthe. Neuerdings angegebene Erörterungen hätten ergeben, daß die 23 Mitglieder des Strafsenats allerdings nicht ohne Schwierigkeiten in der Lage seien, ihre Obliegenheiten zu erfüllen. Es müsse etwas dagegen geschehen; doch wolle er erst den Bericht pro 1881/82 abwarten. Er hoffe, Abhilfe dadurch schaffen zu können, daß Räthe des Civilsenats aushilfsweise mit Strafsachen betraut würden. — Dr. Braun glaubt, daß dieses Mittel keine ausreichende Abhilfe schaffen werde, um solche herbeizuführen, müsse ein neuer Strafsenat geschaffen werden. Das Reichsgericht habe sich durch die Zeugnisse der Spione in den Hochverrathsprozessen keineswegs beeinflussen lassen. In den 10 Jahren 1867/77 habe es in Deutschland keinen Hochverrathsprozeß gegeben; es sei dies die Glanzperiode der deutschen Geschichte gewesen. Die ganzen Hochverrathsprozesse würden immer nur durch Most verursacht; es wäre wirklich an der Zeit, daß dieser Most en sich einmal aufhörte zu schäumen. Er bedauere die armen Opfer dieses Most aufrichtig. Redner giebt eine eingehende Schilderung des bekannten sogenannten Zeugen Hirsch aus Frankfurt und seiner Schicksale und nimmt endlich das verstoßene Obertribunal gegen die Angriffe Vollmars in Schutz. Beim Schatzetat theilte Kardorff auf Anfrage Bamberger's mit, er werde einen Währungsantrag nächsten Sonnabend einbringen. (Morgen wegen Todtenfeier Prinz Karls keine Sitzung). Nächste Sitzung Donnerstag.

Paris. Der Maler Gustav Doré ist gestorben. — In der Kommission für das Prätendenten-Maßregelgesetz befinden sich vier Mitglieder, welche der Regierungsvorlage unter gewissen Einschränkungen zustimmen, sechs hingegen sind für den Antrag Floquet. Gerüchte betr. einer Demission des Kabinets dauern fort.

Mitau. In voriger Nacht brannte das Schrikenhöfer'sche Theater nieder.

Die **Berliner Börse** eröffnete in Folge der gestrigen Deroute in Paris schwächer und recht reservirt. Später herrschte lebhaftes Geschäft in internationalen Spielpapieren vor. Die Lokalwerthe blieben still und gedrückt. Ostpreußische und Südbahn waren belebt. Gotthardbahn wurden infolge ungünstiger Einnahmen stark gedrückt. Für österreichische Prioritäten war feste Meinung. Banken und Industrien still. Deutsche Fonds waren wenig verändert, Italiener und ungarische Goldrente schwächer. Schluß fest.

Frankfurt a. M. 23. Jan., Abends. Credit 242¾, Staatsbahn 271⅝, Lombarden 112. [illegible] Loose —. Oest. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 247¾. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. [illegible] Russen —. [illegible] Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungarische Papierrente —. Discento —. Egypter —. Gotthardbahn [illegible]. Eher fest.

Wien, 23. Januar, Abends. Credit 277,50, Staatsb. 319,00, Lombarden 130,60, Nordwestbahn 185,20, Marknoten 58,55, Ung. Credit 271,50. Ruhig.

Paris, 23. Januar (Schluß.) Rente 77,90, Anleihe 113,30, Italiener 85,50, Staatsbahn 667,50, Lombarden 277,50, do. Prioritäten 275, Egypter 352, Oesterr. Goldrente [illegible]. Matt.

Paris (Produkten). 23. Januar. (Schluß.) Weizen Januar 26,20, März-Mai 26,30, ruhig. Spiritus Januar 50,70, Mai-August 53,50, matt. Rüböl Januar 80,50, Mai-August 84,75, matt.

Amsterdam (Produkten), 23. Januar. (Schluß.) Weizen März 274, Mai —, Roggen März 17[illegible], Mai 1[illegible].

Lokales und Sächsisches.

— Generallieutenant v. Carlowitz wird in Vertretung Sr. Maj. des Königs an den heute in Berlin stattfindenden Feierlichkeiten der Beisetzung des Prinzen Carl Theil nehmen.

— Dem Oberförster Hildebrand in Hartmannsdorf wurde das Ritterkreuz 2. Kl. vom Verdienstorden verliehen.

— Zum vierten Diakonus an der Annenkirche ward der Predigtamtskandidat Theodor Dröse vom Stadtrath erwählt.

— Fabrikbesitzer H. Götze in Leipzig erhielt für seine Verdienste bei der 250jährigen Todtenfeier Gustav Adolph's den schwedischen Gustav-Wasa-Orden.

— Am vorigen Sonnabend gab Baron von Kaskel eine glänzende musikalische Soirée, an welcher der berühmte Geiger Wilhelmj, die Klavierspielerin Fräul. Timanoff und der Kammervirtuos Grützmacher mitwirkten.

— Gewerbeverein. Unwohlsein der beiden Vorsitzenden Herren Walter und Stadtrath Cristofani machte es nöthig, daß der Sekretär des Vereins, Herr Director Clauß, den Vorsitz übernahm und da auch der andere Sekretär, Herr Oberlehrer Herz, erkrankt war, mußte Herr Clauß als Vorsitzender Herrn Clauß als Sekretär — also sich selbst — mehrfach das Wort ertheilen. Es verfehlte dieses parlamentarische Kuriosum natürlich seine erheiternde Wirkung nicht. Zunächst erklärte Herr Commissar Schütze eine Menge der von Albert Hauptvogel hier, Ostraallee 19, auf dem Podium vom einfachsten bis zum elegantesten Genre ausgestellten Sturm- und Sicherheitslaternen, von deren die hauptsächlichsten in diesem Blatte schon früher Erwähnung erfuhren. Nicht weniger als 80 verschiedenartige solcher Laternen waren aufgebaut und unter den sachlichen Erläuterungen Herrn Schütze's traten auch die praktischen und theils neuen Vorzüge greifbar hervor. Besonders auffallend ist die elegante Ausführung der Laternen, selbst der einfachsten und billigsten. Die genannte Firma macht speciell in solchen

SLUB
Wir führen Wissen.